



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Heinde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

Heinde.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, Die bauerlichen Lasten im Fürstentum Hildesheim, Seite 231 bis 253. — Hildesheimer Unterhaltungsblatt 1883, Nr. 64. — Dürre, die Regesten des Geschlechts Wallmoden. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 89.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 239, 372; Band II, n. 101, 249, 294, 505, 669, 803; Band III, n. 158, 311, 407, 907, 1600. — Pfarrbestellungsakten von Heinde, Königl. Staatsarchiv zu Hannover. — Pfarrnachrichten. — Chronic. Hildens. in Mon. Germ., Ser. VII, Seite 855. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I, n. 710. — Kayser, reform. Kirchenvisit., Seite 153 ff.

Geschichte.

Schon im XII. Jahrhundert finden wir in Henethe oder Henedhe zwei Herrenhöfe und bis ins XVIII. Jahrhundert zwei adlige Güter, auf deren vereinigttem Besitze noch heute zwei Landtagsstimmen ruhen. Die Gräfin Adelheid, geb. v. Hallermund, Witwe des Vizedoms Konrad, nahm 1179 hier ihren Witwensitz. Dann kam das Gut als bischöfliches Lehn in die Hand ihres Sohnes Graf Ludolf v. Hallermund und seiner Nachkommen bis ins XIV. Jahrhundert. Durch Vermählung mit der Gräfin Agnes von Hallermund wurde Henning v. Wallmoden Besitzer des Ritterguts. Von ihm wird erzählt, daß er 1238 den Tempplerhof zu Heinde niederlegte und Holz und Steine zum Bau der Paulinerkirche nach Hildesheim lieferte, wofür er sich und seiner Gemahlin Agnete eine Grabstätte in der Mitte dieser Kirche reservierte. Zu Anfang des XIX. Jahrhunderts wurde das Gut allodifiziert und kam durch Kauf an Christoph Friedrich Lüntzel, dann an den Baron von Steinberg, von diesem an den Reichsgrafen General von Wallmoden-Gimborn, zuletzt an den Grafen von Kielmannsegg.

Die früheste Urkunde ist aus dem Jahre 1146, in welchem Bischof Bernhard von Hildesheim dem Godehardikloster zwei Hufen vor Henedhe, von denen eine das Domkapitel hergegeben hatte, übertrug. Das Geschlecht derer von Henede findet sich seit 1242 mehrfach, aber nur noch in der Stadt Hildesheim. Mit dieser Stadt war Heinde durch mannigfache Beziehungen verbunden. Abt Thetmar von St. Michaelis holte sich zwischen 1227 und 1244 mehrfach mittels Kauf oder Tausch von den Grafen von Hallermund Laten aus Heinde, die er zu Ministerialen des Klosters erhob. Ein Hildesheimer Bürger, Ludolf von Horn, erwarb 1248 von Ludolf von Hallermund den ehemaligen Weinberg in Heinde. Erwerbungen machten hier das Andreasstift 1266 und 1272, das Moritzstift 1291, das Marien-Magdalenenkloster 1307 und die bischöfliche Hauskapelle 1330. Die Heinder Kalkgruben wurden von Hildesheimern ausgebeutet, auch die Kirche betrieb einen schwunghaften Kalkhandel.

Ursprünglich zum Flenithigau gehörend, wurde Heinde im XIV. Jahrhundert der Niedergohe des Amts Woldenberg, im XVI. Jahrhundert dem Amte Steuerwald-Marienbourg eingegliedert. Es war der Sitz eines Meierdings,

zuletzt gehegt am 5. Oktober 1807, ferner des Landgerichts zur Ausübung der Wrogen, Polizei und Grenzfeststellungen. Endlich tagte hier auch das Holzgericht oder Hölting bis zum 11. Januar 1808.

Kirche und Pfarre, ehemals dem Archidiakonat Detfurt, jetzt der Superintendentur Nettlingen unterstellt, reichen in das XII. Jahrhundert zurück. Ein Pfarrer Johannes de Henede begegnet 1207, ein plebanus Burchard in Heynde 1346. Der Einführung der Reformation 1542 widersetzen sich zwar die von Wallmoden, doch war sie 1568 bereits durchgesetzt. Die Pfarrbesetzung erfolgte regelmäßig durch die von Wallmoden als Patrone.

Die Kirche zu Heinde ist 1881 mit einem Kostenaufwande von 4000 M. renoviert. Zu den wertvollsten Einträgen des Kirchenbuchs von Heinde gehört die Trauung des berühmten preussischen Ministers, damaligen Kammerdirektors in Hamm, Freiherrn Heinrich Friedrich Carl vom und zum Stein mit der Gräfin Wilhelmine von Wallmoden-Gimborn, welche am 8. Juni 1793 in der Kirche zu Heinde vollzogen wurde. Das zur Parochie Heinde gehörige malerisch gelegene Gut Walshausen war ehemals ein Obedienzhof des Hildesheimer Domkapitels und dem alten Pfarrsprengel Itzum eingeordnet. Bischof Bernhard I. von Hildesheim schenkte 1146 partem praedii, quod in Waleshusen habebat, dem Domkapitel in augmentum praebendarum. Gegenwärtiger Besitzer des Gutes ist der Graf von Kielmansegg, der es 1894 mit dem Gute Heinde von der Gräfin v. Wallmoden erbte; deren Gemahl Graf Ludwig Thedel v. Wallmoden-Gimborn hatte es 1846 von dem Baron von Steinberg gekauft.

Die 1716 neuerbaute Kirche mit dreiseitigem Chorschluß, flachbogigen Fenstern, rundbogiger Tür und Quaderecken hat noch einen alten, aus Bruchsteinen mit Quaderecken erbauten Turm, dessen achtseitiger beschieferter Helm infolge Ersatzes der Spitze durch eine sie abstumpfende flache Haube eine eigenartige Form erhalten hat. Die Sockelschräge, das einfache Hohlkehlhauptgesims, die kleinen rundbogigen Schallöffnungen und Lichtschlitze im Turmkörper lassen auf romanische Ursprungszeit schließen. An der Westseite des Turmes ist neuerdings ein Erbbegräbnis der Reichsgrafen von Wallmoden angebracht. Über der nördlichen, ähnlich wie an der Lechstedter Kirche gestalteten Tür ist unter das Wappen die Inschrift gesetzt: „Gott zu Ehren 1716 ist diese Kirche nach Willen sel. L. A. V. Wallmoden ganz neu erbaut“.

Beschreibung.
Evang. Kirche.

Das Innere der Kirche macht einen stattlichen, großräumigen Eindruck, ist mit Holztonne und Lattenrippen versehen und im Osten mit einem sehr großen Altar ausgestattet, der mit Kanzel und Orgel nebst Emporen vereinigt und mit vier seitlichen Ständen den ganzen östlichen Teil der Kirche einnimmt. Der 1717 gebaute Altar hat im Hauptgeschoß sechs gewundene Säulen, deren zwei in den Windungen mit Engelsköpfchen geschmückt sind, und die Figuren der Evangelisten Johannes und Lucas. An der Kanzel sind die Figuren von Christus und den Aposteln angebracht, und über der Kanzel das große Doppelwappen v. Wallmoden und v. Heimbürg, daneben

Altar und
Kanzel.

die Figuren von zwei Engeln und Matthäus und Markus. An der Brüstung der Orgelpore nochmals zu beiden Seiten kleine auf Engelskonsolen stehende Figuren, Christus mit zwei Evangelisten. Die Orgel selbst ist im Empirestil gehalten.

Altarleuchter. Auf dem Altar befinden sich zwei versilberte und vergoldete hölzerne Altarleuchter in Regenceform.

Empore. An der Westwand ist auf zwei gewundenen Säulen eine hochliegende Empore aufgestellt, die mit dem großen Doppelwappen v. Wallmoden und v. Heimbürg geschmückt ist. Darüber ist ein flachbogenförmiges großes Ölgemälde, bis zur Deckenrundung reichend, angebracht, welches in guter, realistischer Malerei Adam und Eva im Paradiese darstellt.

Epitaphium. An der Südwand angebracht ist ein hölzernes gemaltes Epitaphium der 1697 verstorbenen Gräfin von Wallmoden mit langer lateinischer Inschrift und zwei Figuren, welche Totenkopf und Stundenglas halten.

Kelche. Ein silbervergoldeter gotischer Kelch, 18 cm hoch, hat auf dem sechsteiligen Fuß einen aufgehefteten Kruzifixus, sehr schöne eingravierte Rankenverzierung und das Monogramm v. Wallmoden. Der sechsteilige Schaftknoten ist mit Blüten und Maßwerk verziert. — Der kleinere, 17³/₄ cm hohe Kelch mit sechsteiligem Fuß, rundem Schaft und Knauf ist später hergestellt und hat auf dem Fuß ein Wappen mit den Buchstaben A. v. v. B.

Oblatenbüchse. Eine silberne Oblatenbüchse trägt auf dem Deckel ein Doppelwappen.

Taufengel. Von der Decke hängt ein Taufengel mit Muschelschale herab.

Henneckenrode.

Kirche, Schloß.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 92. — Lauenstein, Stift Hildesheimische Kirchengeschichte, Band II, Seite 224. — Günther, der Ambergau.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 654; Band II, n. 731; Band III, n. 4, 976, 978; Band IV, n. 71, 837. — Sudendorf, Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Band I, n. 10. — Kirchenvisitationsprotokoll des Henricus Dalem von 1575. — Pfarrnachrichten.

Geschichte. Henneckenrode (1212 Enekenroth, 1260 Enikenrothe, 1293 Enekenrodhe, 1380 Ennekenrode, 1400 Henneckenrode) gehörte ehemals zu den Besitzungen der Grafen von Woldenberg, von denen eine nach dem Orte benannte Adelsfamilie es zu Lehn trug. Heinrich von Enekenroth und sein Sohn Gerung werden 1212 als Zeugen genannt. Die Familie war bereits im Niedergang. Denn als Gerhard von Enikenrothe 1260 Anspruch auf 15 Jahre